



Merseburgische Blätter.

Neunter Jahrgang. 8. Juli.

Schicksale eines Berliner Schuster-
jungen.

(Fortsetzung.)

Mit dem frühen Strahle der Sonne war er schon wieder auf den Beinen, und ging an diesem Tage bis Müncheberg, wo er im Wirthshause sich dem Kutscher und Vorreiter einer dort liegenden Polnischen Herrschaft durch kleine Dienste beim Wasserholen und Pferdefüttern empfahl, und dafür durch Essen und freien Trunk belohnt wurde. Am Morgen vor der Abreise saß Karl auf der Bank vor der Thüre des Wirthshauses und sang — als der Fremde, der rauchend oben im Fenster ihm zugehört hatte, in seiner Gestalt und Stimme etwas Auffallendes zu finden glaubte, und ihn kommen ließ. Das Freie und Offne im ganzen Wesen des Knaben gefiel ihm so sehr, daß er ihm Dienste anbot, welche dieser mit Freuden annahm. So ward er Vorreiter, und bald darauf Bedienter bei dem ältesten Sohne dieses Cavaliers (Grafen S..ky), der einige Jahre späterhin bei dem Aufruhr der Polnischen Nation mit aufsitzen und unter der Fahne des Generals Dombrowsky Dienste thun mußte.

In dem Hause, aus welchem Karl entwichen war, hatte sein Außenbleiben vorerst Unwillen, dann Bedauern und Mitleid erregt; letzteres um so mehr, als der Bericht des Gefellen ihn vollends von dem Verdacht einer Untreue reinigte. Man schalt diesen, daß er durch jene drohende Aeußerung den Burschen zur Flucht veranlaßt habe, denn es schien nun außer Zweifel, daß nur die Furcht vor Bestrafung ihn zu einem solchen Entschlusse vermocht hatte, und wär' es nach dem Willen der Meislerin gegangen, welche die ersten Nächte des

armen Jungen wegen fast kein Auge zugehört hatte: so wäre Karl Herrmann, unter Zusicherung völliger Amnestie und Verzeihung, abseiten des Lehrherrn, in öffentlichen Blättern zur Rückkehr aufgefordert worden. Weiterhin erst milderte sich der Eindruck, und die Wehklagen des kleinen Fiechens, die ihren besten Freund und Gespielen (erst ihren Beschützer bei dem feindseligen Anfälle des Hundes) mehrere Tage lang mit Thränen vermißt hatte, verstummten allmählig. Zuletzt wurde nur noch bei besondern Veranlassungen des entlaufenen armen Karl erwähnt.

Nach der Theilung Polens und der Unterjochung der Sarmatischen Nation war Graf S..ky der Jüngere in Französische Dienste getreten, und sein Regiment wurde, nebst den Polnischen Legionen, nachdem diese in Italien Dienste geleistet hatten, mit nach Domingo verschifft. Auch Karl Herrmann bekam an der Seite seines Herrn, dem zu Liebe er Kriegsdienste genommen hatte, dieses verrufene Eiland zu sehen; er war damals Sergeant und avancirte bald nachher zum Officier. Seine Gefährten sanken theils im Gefechte, theils am gelben Fieber als Opfer des Todes dahin. Selbst sein gewesener Herr, der Graf, siechte lange und starb; nur er blieb gesund, des nachtheiligen Einflusses des Klima's und der Gefahren der Ansteckung ungeachtet. Endlich sank der General Leclerc selbst, der diese Expedition commandirte, als Opfer der Seuche ins Grab, und unter den Begleitern seiner zurückkehrenden Gemahlin kam Ermann (dessen deutscher Name indessen diese leichte Verwandlung erfahren hatte) wieder auf Europäischen Boden zurück. Die Laufbahn der Ehre hatte er rühmlich betreten; bald sah er sich jetzt zu erneuerter

Thätigkeit unter den abwechselnden Auftritten der Kriege in Deutschland berufen.

So verstrichen Jahre, bis 1806 der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland zum Ausbruche kam. Nach wiederholten Anfällen, die den letzten Staat betrafen, rückten die ersten Französischen Truppen am 25. October desselben Jahres in die Preussische Residenz ein; zwei Tage später folgte ihnen der Kaiser selbst, von seinen Marschällen Davoust, Mugerau, Bessières und dem Prinzen von Neuchatel umgeben.

Alle Bürger Berlins, die Hauseigenthümer waren, wurden damals mit Einquartierung belegt. Auch der Bruner, welcher noch lebte, bekam drei Gemeine in sein Haus, die von Zeit zu Zeit, beim Einrücken neuer Regimenter, mit neuen vertauscht wurden. Seit einigen Tagen hatte ein Holländisches Infanterie-Regiment, das diese Gegend der Stadt belegte, wieder seinen Abmarsch genommen, und die kurze Erleichterung von der so bedrückenden Last war dem armen Bruner und seinem Weibe gar sehr willkommen gewesen; denn leider hatte ihr Nahrungsstand seit dem Ausbruche des Krieges sehr viel gelitten, und die Aussichten trübten sich je mehr und mehr, seitdem dem gebeugten Manne ein Capital, das er auf seinem Hause hatte, war aufgekündigt worden. Bei dem Mangel an Gelde, und da das Lombard (Versakamt) und die öffentlichen Creditkassen entfernt waren, blieb ihm kein Ausweg, sich Rath und Hülfe zu schaffen. Der Creditor drängte ihn, weil er seinerseits vielleicht selbst bedrängt wurde, und im gerichtlichen Wege kam es dahin, daß ihm sogar das Haus angeschlagen wurde, und so die letzte Sicherung des geringen Vermögens seiner Frau, und mit diesem der einzige künftige Brautshaß seiner Tochter gefährdet schien.

So war die Lage, als eines Morgens ein Bedienter mit dem Einquartierungs-Billet in der Hand, und mit einem Felleisen hereintrat, und für seinen Herrn, einen Französischen Officier, der mit seinem Regimente so eben in die Stadt eingerückt war, das Quartier in Beschlag nehmen wollte. Die Billetnummer lautete unwidersprechlich auf's Haus, und so schienen denn Weigerungen wenig an ihrer Stelle, obgleich Bruner versicherte, daß der Herr kein sonderlich bequemes Quartier finden werde.

Der Bediente versicherte aber, daß sein Herr ein sehr gut gearteter Mann und leicht zu befriedigen wäre. Da indeß bald Bruner, bald seine Frau Einwendungen zu machen fortfuhren, so riß dem guten Kerl, der sich ohnedies nur mit Mühe verständlich machen konnte, der Faden der Geduld, so daß er, um sich bald möglichst der Bürde des Mantelsacks zu entledigen, mit Ungestüm Zimmer und Bette für seinen Herrn angewiesen verlangte, wenn auch er seinerseits sich in irgend einem Winkel des Hauses ärmlich auf einer Matratze oder einem Strohsacke behelfen mußte. Unter den unwilligen lauten gegenseitigen Aeußerungen, und indem Bruner eben ungestüm hinaus wollte, um auf dem Einquartierungs-Bureau wo möglich eine Abänderung nachzusuchen, ging die Thüre auf, und — da stand der Officier selbst.

Den guten Wirthsleuten starb jetzt das Wort im Munde. Sie sahen einen Mann vor sich im blühenden Mannsalter, dem der starke Backenbart und einige entstellende Narben bei der männlich braunen Gesichtsfarbe eher ein zurückschreckendes rauhes, als ein sehr empfehlendes Ansehen gaben. Aber sein liebreicher Blick heischte Vertrauen, und die edle Haltung des Körpers, nebst dem ehrenvollen Zeichen der bewiesenen Tapferkeit auf seiner Brust, flößten ihnen Ehrfurcht ein.

„Ich sehe schon, was hier vorgeht,“ nahm er endlich das Wort; „Ihr guten Leute möchtet freilich lieber solcher Gänge überhoben seyn, und doch — ich kann Euch nicht helfen, ich bin nun einmal hier.“

„Auch geben wir gern, was wir haben,“ entgegnete Bruner, der jetzt, mit der Müge in der Hand, beim Anblicke des Fremden ganz umgewandelt schien. „Das Stübchen hat einen Ofen und ist reinlich und nett, auch ein Kämmerchen daneben für den Herrn Bedienten, wenn Sie so vorlieb nehmen wollen. Aber das Bette, das Bette! reinlich zwar, aber für einen Herrn wie Sie, vielleicht nicht bequem genug.“

„Von Bequemlichkeit dürfen auch wir Soldaten nichts wissen,“ fiel der Officier ein. „Wie oft hab' ich ein dürftiges Strohlager oder meine Hängematte mit meinem Burschen getheilt.“

„Es hat keine Noth, Ihro Gnaden, mein Mann weiß viel, wie es mit dem Bette ist,“ nahm Frau Helene das Wort. „Auf dem da

in dem Alkoven hat noch kein einziger von Ihren Leuten gelegen, und wenn ich's recht weiß überzogen haben werde, sollen Sie darin schlafen wie ein Prinz. — Doch (mit vielen Knixen, indem sie den Orden erblickt) wer weiß, was Sie auch sind.“

Der Officier lächelte über den gutmüthigen Einfall des Weibes. „Freilich weiß man nicht immer, mit wem man zu thun hat; aber ein Prinz bin ich wirklich nicht.“

Gruner. „Verzeihen Sie nur den dummen Schnickschnack des Weibes. Wer Sie auch sind, gnädiger Herr, Sie sollen schon zufrieden mit uns seyn.“

Officier. „Das hoffe ich, so wie Ihr mit mir. Meines Bleibens bei Euch ist nur wenige Tage, bis die letzte Regiments-Division herankömmt. Daß ich indesß Beköstigung, außer Wohnung und Bette zu fordern berechtigt bin, versteht sich von selbst; doch eben weil Ihr's seyd, und Eure Bedrückungen seither schon so viele gewesen, verlange ich nichts umsonst. Hier (indem er die Börse zieht, und einen doppelten Napoleons'd'or auf den Tisch legt) nehmt dies auf Abschlag dessen, was ich zur Erstattung Eurer Auslagen bestimme.“

Gruner weigerte sich, dieses Geld anzunehmen, und beide Wirthsleute versicherten, daß sie schon ohne einige Erstattung für alles Nöthige Sorge tragen würden, als Fieschen, ihre Tochter (jest ein Mädchen von ungefähr neunzehn Jahren) hereintrat, und der Officier sich mit der Bitte an diese wandte, das Goldstück als ein Geschenk von ihm anzunehmen. Das bescheidene artige Mädchen, das bei einer sorgfältigen, körperlichen Erziehung eben so von Seiten geistiger als körperlicher Ausbildung gewonnen hatte, und seine volle Aufmerksamkeit zu erregen schien, konnte der guten Art, womit er das Geschenk ihr aufdrang, und dabei ihres zarten Ehrgefühls zu schonen wußte, zuletzt bei der Zustimmung ihrer Eltern, nicht widerstehen.
(Beschluß folgt.)

Edelmuth des Bekenntnisses.

Es existirt zu London eine Verbindung, die sich zum Zweck gesetzt hat, arme Litteraten zu unterstützen. Diese Einrichtung fehlt in Frankreich noch, wo es doch unglückliche Schriftsteller genug giebt. Hr. v. Chateaubriand hatte hundert Louis'd'or der Kasse dieser litterarischen

Verbindung übersandt. Diese Summe übersieg bei Weitem die gewöhnlichen Beiträge. Dieser Freigebigkeit zufolge wurde nun auch Chateaubriand, als er als Gesandter in London erschien, eingeladen zu einem Mahle, welches die Gesellschaft alle Jahre gab, und zu dem eine Menge ausgezeichnete Personen, unter andern auch Hr. Canning, ebenfalls gebeten waren. Als die Tafel zu Ende ging, ward Hr. v. Chateaubriand's Gesundheit ausgebracht und ihm im Toast, Namens der armen Dichter, auf eine zarte Weise für seine Gabe gedankt. Aber sogleich stand er auf, und, da es ihm schwer wurde, sich vor einem solchen Publikum auf Englisch auszudrücken, so erklärte Hr. Canning, der neben ihm saß, und den er hat, ihm zu helfen, in seinem Namen, daß er Nichts gegeben, daß er nur eine Schuld abgetragen habe, da er selber und das mehrere Male, während seines ersten Aufenthalts in England, als fremder Schriftsteller von der Gesellschaft unterstützt worden wäre; daß er nur als Bruder seinen Brüdern wiedererstattet habe, was er von ihnen empfangen, und daß es an ihm sey, zu danken.

In der That, eine rührende, erhebende Scene! In Gegenwart von mehr als einem der stolzesten Repräsentanten der stolzen Aristokratie Englands, der Botschafter Frankreichs — wie er seinen goldgesickten, besternten Rock aufknöpft und darunter den alten, zerissenen Frack des armen Schriftstellers von 1802 zeigt, und Canning, der erste Minister, neben ihm und für ihn sprechend, Canning, der, Jeder wußte es, und er machte am wenigsten ein Hehl daraus, auch ehemals als Litterat von der Gesellschaft unterstützt worden war.

(Auszugsweise aus den Aussprüchen Chateaubriands.)

Wasser wider Verschleimung.

Wider die Verschleimung — sagt Röver — ist das Trinken des kalten Wassers darum ein ganz vorzügliches Mittel, weil es eine ganz vorzügliche Kraft hat, alle Unreinigkeiten, die von Schleim herrühren, einzuweichen, aufzulösen, wegzuspülen und abzuführen. Wer indessen die Absicht hat, das kalte Wasser zu diesem Zwecke anzuwenden, der muß es reichlich und lange dazu gebrauchen, muß eine angemessene Diät dabei halten, und sich fleißig bewegen. Befolgt er diese Regeln, so kann er

auf eine ganz sichere Weise von allem überflüssigen Schleime befreit werden, und er wird sich dabei unglaublich wohl befinden. Ich kann mich in dieser Hinsicht selbst als ein Beispiel aufstellen. In der Jugend war ich verweicht und verwöhnt, war von Katarrh selten befreit, hielt mich zu warm und aß und trank viel zu nahrhaft und zu gut, als daß ich auf einen reinen Körper hätte rechnen können. Dies ging so fort bis in mein dreißigstes Jahr, und ich sahe ein, daß ich bei der Fortsetzung einer solchen Lebensweise nicht gesund werden, noch weniger ein mäßiges Alter erreichen würde. Seitdem ich aber angefangen habe, einfacher und mäßiger zu essen, gar kein Bier, und durchaus keinen Branntwein oder Liqueur, selten und wenig Wein zu trinken, alle Wochen ein Waschbad zu nehmen, und viel, sehr viel Wasser zu genießen, ist meine Verschleimung allgemach verschwunden, und weiß ich jetzt in meinem 65. Jahre kaum noch, wie elend mir vormals zu Muth war. Mein Mund und meine Zunge sind immer rein, Schleim werfe ich wenig aus, Husten und Schnupfen kommen mir nicht mehr, meine Nase hat immer Lust, und selbst in der Nacht bleibt meine Luftröhre so rein, daß ich am Morgen nicht nöthig habe, zu räuspern und mein frühes Aufstehen dem Hause anzukündigen. — Wer's auch so haben will, mache das Wasser zu seinem einzigen Getränke, und daure aus dabei, das ist unerläßlich.

Als Warschau nach dem Tilsiter Frieden zum Herzogthum gemacht war, erzählte man sich ein Märchen von einem Polen, der ein Jahrhundert geschlafen hatte und nun erwacht war. Er sah Soldaten stehen in fremder Uniform. „Wo bin ich?“ fragte er, sich in allem Unbekannten umsehend. „„Im Großherzogthum Warschau!““ „Wem dient Ihr?“ „„Unserm Herrn, dem Könige von Sachsen.““ „Großherzogthum Warschau und König von Sachsen!“ brummte der Erwachte, und wollte sich mit alter Münze etwas kaufen. „„Das Geld nehmen wir nicht; wir haben preussisches!““ wurde erwidert, und da er keines hatte, gerieth er in Zorn und begehrte mit einiger Gewalt; es wurde Militair gerufen. „Wer seyd Ihr?“ rief der Erzürnte. „„Polen!““

Da wiederholte er sich kopfschüttelnd: „Groß-

herzogthum Warschau, König von Sachsen, preussisches Geld, polnische Soldaten!“ — Er wurde, da er sich nicht beruhigen wollte, vor den Richter geführt. „Wonach entscheidet Ihr?“ forschte der Gefangene. „„Nach französischem Rechte!““

„Was?“ tobte der Langschläfer, „Großherzogthum Warschau, König von Sachsen, preussisches Geld, polnische Soldaten und französisches Recht? Das halt' ein Anderer aus; ich lege mich wieder schlafen!“

Triffst Du einen, der in Worten hoch hinaus ist, so beobachte seine Thatenarmuth, die letztere findet sich immer bei dem Reichthum der erstern.

Wer mit seinem Gewissen in Streit geräth, hat immer Unrecht.

Rath der Alten.

Wenn Du willst glücklich seyn,
Sprechen die Alten,
Mußt Du ein Mädchen frein,
Treu zu ihr halten.
Nur wer in reger Kraft
Für Weib und Kinder schafft,
Wird ruhig leben,
Segenvoll streben.

Hast Du ein Weib erwählt,
Treu, häuslich, klug,
Hast Du, was Manchem fehlt,
Hast Du genug!
Sieh nicht auf Gut und Geld,
Schönheit gar rasch zerfällt,
Nur in der Häuslichkeit
Blühet Zufriedenheit.
Laß Klugheit walten,
Folge den Alten.

Viersylbige Charade.

Die Erste.
Ein halber Name bin ich zwar,
Doch nenn' ich Dir kein Wesen,
Und schon seit alten Zeiten war
Ich nie allein zu lesen.

Die Zweite.
Das Brausen meiner Wogen hört
Man in den Kirchenstaaten,
Und meine blinde Wuth zerstört
Gar oft Ferrara's Saaten.

Die Letzten.
Wir sind ein kleines Inselfand;
Der Fremde kennt uns wenig;
Wir werden „Königreich“ genannt,
Doch mangelt uns der König.

Das Ganze.
Europa war mir einst zu klein
Zum Kampfsplatz in ihrer Siege,
Auf fernem Insel deckt ein Stein
Den Ort fest, wo ich liege.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Ziegenbock.

Bekanntmachungen.

(475) Bekanntmachung. Nach §. 18. des Pagedicts vom 22. Juni 1817 (Gesetzsammlung S. 152.) und nach der Verfügung der Königl. Hochlöbl. Regierung vom 27. August 1817 (Amtsblatt S. 541.) ist jeder Einwohner verbunden, alle bei ihm übernachtende Fremde der Polizei-Obrigkeit des Orts zu melden.

Diese Anordnung wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß Conventenienten, der Verordnung vom 17. Juni 1828 (Amtsblatt S. 194.) zu Folge, mit einer Strafe von Einem Thaler, die im erstern Wiederholungsfalle verdoppelt, und bei fernern Uebertretungsfällen bis zu Fünf Thalern erhöht werden kann, belegt werden.

Merseburg, den 4. Juli 1835.

Der Magistrat.

(484) Bekanntmachung. Nach einem uns zugegangenen Hohen Regierungs-Rescripte, wird die hiesige Stadt nebst Dom und Vorstädten in der Kürze den Stab und zwei Escadrons des Königl. 12. Husaren-Regiments als Garnison erhalten, wenn die Pferde gehörig untergebracht werden können.

Um den Verkehr möglichst auf alle Theile der Stadt, des Doms und der Vorstädte auszudehnen, ist höhern Orts genehmigt worden, daß nur die eine Hälfte der Pferde in den hiesigen Klosterställen, dagegen die andre Hälfte in den Privatställen untergebracht werden soll.

Wir veranlassen daher alle diejenigen Hausbesitzer, welche Husarenpferde in ihren Ställen, gegen die gesetzliche Entschädigung, aufnehmen wollen, dies schleunigst und, wegen Dringlichkeit, bis spätestens zum 10. h. m. auf hiesigem Einquartierungsamte anzuzeigen, wo überhaupt auch, wegen Einrichtung der Ställe, in zweifelhaften Fällen, gern Auskunft erteilt werden wird.

Je weniger Schwierigkeiten von Seiten der Stallbesitzer stattfinden, desto eher kann man

der Erfüllung eines oft ausgesprochenen Wunsches entgegen sehen; weshalb wir aber auch mit Gewißheit hoffen, daß die Besitzer disponibler Ställe gern solche zu dem beabsichtigten Zwecke offeriren werden, da nicht allein das Privatinteresse Einzelner, sondern das Gesamtinteresse der Stadt, des Doms und der Vorstädte dabei betheilig ist.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

Der Magistrat.

(473) Bekanntmachung. Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß

a) der Sonnabend jeder Woche als Depositortag bestimmt ist, und daher alle Interessenten, welche in das Depositorium des unterzeichneten Gerichts etwas einzuliefern oder daselbst in Empfang zu nehmen haben, sich mit Ausnahme besonders anzuzeigender schleuniger Fälle, lediglich an diesem Tage und zwar in den Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr im Depositorio einzufinden haben;

b) daß

1) Herr Land- und Stadt-Gerichts-Assessor Schmidt als 1ster Curator;
2) Herr Ober-Land-Gerichts-Assessor Niemann als 2ter Curator;
und 3) Herr Salarien-Kassen- und Depositort-Rendant Schartow,
zur Verwaltung des Depositorii bestellt sind und

c) daß alle Zahlungen und Einlieferungen von zum Deposito bestimmten Gegenständen nur von diesen drei Beamten gemeinschaftlich angenommen werden dürfen, und daher nur eine, von denselben gemeinschaftlich ausgestellte Quittung gegen nochmalige Zahlung schüßt.

Merseburg, den 1. Juli 1835.

Königlich Preussisches Land- und Stadtgericht.

S o l z.

(472) Bekanntmachung. Zur Aufnahme von Klagen oder Gesuchen aller Art sind besonders die Vormittagsstunden jeder Mittwoch von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr bestimmt, und haben sich alle Interessenten mit dergleichen Anträgen bei unserm Wochen-Deputirten zu melden. In irgend

schleunigen Fällen wird übrigens die Aufnahme aller Anbringen auch täglich besorgt.

Zur Nachachtung der Gerichts-Eingesessenen wird dies hiermit bekannt gemacht.

Merseburg, den 2. Juli 1835.

Königlich Preussisches Land- und
Stadtgericht.

G o l z.

(254) Subhastation. Im Auftrage des Königlichen Landgerichts zu Halle soll das den Erben der verstorbenen Johanne Marie Rosine Regel, geb. Thiele, gehörige, in der Vorstadt Altenburg hieselbst sub Nr. 845. gelegene Haus mit kleinem Hofe und Zubehör, Erbtheilung halber in dem auf

den 1. August d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumten peremptorischen Bietungs-Termine subhastirt werden.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besondern Verkaufsbedingungen können täglich in unserer Registratur eingesehen werden.

Merseburg, den 28. März 1835.

Königlich Preussisches Gerichtsam
für den Landbezirk.

Schulze, v. c.

(481) Auction in Lössen bei Merseburg. Auf künftigen Sonnabend,

den 11. Juli d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

sollen bei der Schäferwohnung zu Lössen zwei Schweine (Läufer) und 68 Stück altes Schaafvieh, letztere in kleinern Abtheilungen zu je 5 bis 10 Stück im Wege der öffentlichen gerichtlichen Auction, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

Vermöge Auftrags:

der Gerichts-Actuar Zschüschn er.

(467) Grasverkauf. Auf dem Berber bei Merseburg sollen

den 11. Juli d. J.,

Morgens 10 Uhr,

fünfzig Morgen Gras in Rabeln verkauft werden.

Schulenburg.

(468) Obstverpachtung. Das Obst in den Schkopauschen Gärten und auf der

Chaussee, so wie auch das zu dem Rittergute Schkopau gehörige Holz, ferner die Gewehrrechte von Collenbey, sollen

Montag, den 13. Juli d. J.,

früh 10 Uhr,

auf dem Rittergute zu Schkopau meistbietend verpachtet werden, und können sich Pachtlustige daselbst einfinden.

Schkopau, den 6. Juli 1835.

(459) Logis-Vermiethung. Zwei Stuben mit Zubehör stehen von Johann ab im Ganzen oder auch einzeln zu vermieten, in der Altenburg bei dem Schuhmachermeister Langguth.

Merseburg, den 29. Juni 1835.

(474) Logis-Vermiethung. In der Saalgasse im Hause Nr. 300. ist ein Familien-Logis von Michaelis d. J. an zu vermieten.

Merseburg, den 4. Juli 1835.

(470) Logis-Vermiethung. Eine Stube mit Kammer und Küche auf hiesigem Dome Nr. 3. vermietet zu Michael d. J.

Benfer.

Merseburg, den 4. Juli 1835.

(448) Logis-Vermiethung. Oberburgstraße Nr. 11. sind die zweite Etage, das Parterre-Logis und noch ein kleineres mit Zubehör, einzeln oder auch zusammen zu vermieten.

Merseburg, den 28. Juni 1835.

(489) Logis-Vermiethung. Ein Logis mit Meubles ist an einen einzelnen Herrn zu vermieten in der Johannisgasse bei dem Stuhlmacher Eberding.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

(483) Logis-Vermiethung. Die zweite, aus 4 Stuben mit Zubehör bestehende Etage meines Hauses im hiesigen Brühl ist zu vermieten und kann zu Michaelis c. bezogen werden.

Merseburg, den 5. Juli 1835.

Vippmann.

(480) Logis-Veränderung. Meinen hochverehrten Kunden mache ich die ergebenste

Anzeige, daß ich von jetzt an nicht mehr in der Schmalegasse, sondern am grünen Markt bei Herrn Kersten Nr. 185. wohne; auch bitte ich ergebenst, mich auch hier mit ihrem gütigen Zutrauen zu beehren.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

Jäger, Damenschneidermeister.

(482) Logis-Veränderung. Die Verlegung meiner Wohnung nach dem Hofe der Dom-Apothekzeige ich ganz ergebenst an.

Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß Namenszüge, Wappen und dergl. in alle Metallarten von mir gestochen (gravirt) werden.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

Ludwig Engel jun.,
Goldarbeiter.

(479) Logis-Veränderung. Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich nicht mehr der Bürgerschule gegenüber, sondern in der Rittergasse Nr. 85. bei dem Herrn Instrumentmacher Ritter wohne, und bitte, mich auch hier mit Ihren gütigen Aufträgen gefälligst zu beehren.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

Emilie Kupfer,
verpflichtete Gesindevermieterin.

(488) Empfehlung. Wegen billigem Einkauf des Mahagoni- und anderer Holzarten bin ich in den Stand gesetzt, Rohrstühle und Sophas auf's billigste zu liefern; auch werden bei mir alte und neue Rohrstütze zu sehr ermäßigtem Preise verfertigt.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

E. Eberding, Stuhlmacher.

(477) Anzeige. Von unsern beliebtesten Rauch- und Schnupftabacken, so wie von unsern gangbarsten ordinären und feinen Cigarren, übergaben wir Herrn C. A. Agner in Merseburg ein gut assortirtes Lager und bitten, das uns hier geschenkte Zutrauen auch auf dortigem Plage uns durch denselben zu Theil werden zu lassen.

Leipzig, den 1. Juli 1835.

Apel & Brunner.

In Bezug auf obige Anzeige nehme ich mir die Ehre, einem hochgeehrten und geehrten

Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich unter heutigem Tage eine Tabackshandlung mit den Fabrikaten der oben unterzeichneten Herrn, Nr. 200. am Markt hier eröffnet habe, und jene zu den Preisen wie in Leipzig zu verkaufen in Stand gesetzt bin. Dieser Anzeige erlaube ich mir die ergebenste Bitte um geneigtes Wohlwollen hinzuzufügen, indem ich mich möglichst bestreben werde, durch Reellität und prompte Bedienung die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erlangen.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

C. A. Agner.

(469) Anzeige. Die Antritts-Predigt des Herrn Dr. R. Fr. Rudel, Superintendent und Oberpfarrer in Delitzsch, auf den Wunsch christlich gesinnter Zuhörer dem Druck übergeben. Preis 2½ Sgr. Der Ertrag ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt; zu haben bei

Johann Friedrich Volkmann,
Burgstraße Nr. 136. der Stadtapothekzeige gerade über.

Merseburg, den 4. Juli 1835.

(471) Handlungs-Anzeige. Wir haben stets eine Auswahl in sächsischen Tuchen, die wir die Elle zu 15, 17½, 18½, 20, 21½, 22½ Sgr. und so weiter verkaufen.

Auch ist unser Lager in allen Gattungen Niederländer Tuche durch neueste Zusendungen auf's Vollständigste assortirt und wir sichern hierbei ebenfalls die billigsten Preise zu. Merseburg, den 6. Juli 1835.

C. G. Friedrich & Comp.

(487) Bekanntmachung. Zwei Flußbäder sind nunmehr in der Badeanstalt vollständig, und das eine von gehöriger Tiefe für Herrn, eingerichtet. Für eine einzelne Person kosten 12 Bäder einen Thaler, ein Bad drei Sgr.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

(478) Einladung. Künftigen Sonntag, den 12. d. M., soll im Thiergarten alhier das Kirchsfeß, so wie Montag, den 13. d. M., Concert gehalten werden, wozu ergebenst einladet

Gottfried Mehler.

Merseburg, den 6. Juli 1835.

(476) **Einladung.** Ich bin gesonnen, künftigen Sonntag, als den 12. Juli, Kirschfest und Bogelschießen zu halten, und bitte das Merseburger Publikum um zahlreichen Zuspruch.

Röffen, den 6. Juli 1835.
Röser, Schenkwirth.
Schumann, Debster.

(485) **Concert-Anzeige.** Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird bei mir bei günstiger Witterung ein Gartenconcert stattfinden, wozu ganz ergebenst einladet
Carl Pohle.

Meuschau, den 6. Juli 1835.

(486) **Theater in Lauchstädt.**
Mittwoch, den 8. Juli:

Die beiden Britten.
Lustspiel in 3 Acten, von Blum.
Hierauf:

N r. 7 7 7.

Posse in 1 Act, von Lebrun.

Donnerstag, den 9. Juli:

L o n y,
oder:

Die Schreckensnacht auf St. Domingo.
Schauspiel in 3 Acten, von Theodor Körner.
Hierauf:

Die Wiener in Berlin.
Vaudeville in 1 Act, von Holtey.

Sonnabend, den 11. Juli:

F r a D i a v o l o,
oder:

Das Gasthaus von Terracina.
Oper in 3 Acten, von Auber.

Sonntag, den 12. Juli:

Von Sieben die Häßlichste.

Lustspiel in 3 Abtheilungen, von Angely.
Julius Miller.

(466) **Der gute Freund, der am 29. Juni c. im Schulocale der Altenburg vor**

Merseburg aus Versehen eine falsche Mütze ergriffen und die seinige zurückgelassen hat, wird ersucht, dieselbe beim Herrn Cantor Schincke daselbst baldigst auszuwechseln.

Sonntag, den 12. Juli, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Nummel.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köfler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Königl. Ober-Regierungsrath von Schaper ein Sohn; dem Garnison-Verwaltungsrendant und Billeteur Frabnert ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermeister Diezen ein Sohn; dem Handarbeiter Hildebrand eine Tochter. — Getrauet: der Futteralarbeiter Hönicke mit Jgfr. C. M. Heyne von hier. — Gestorben: der Schneidermeister Steger, 39 Jahre alt; der Zimmergeselle Brückner, 56 Jahre alt; der Mühlknappe Längrich, 73 Jahre alt; die einzige Tochter des Handarbeiter May, 11 Tage alt.

Neumarkt. Geboren: dem Maurer Köhler ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Bürger u. Schuhmachermeister Henkel ein Sohn. — Getrauet: der Tischler Lixendorf mit J. M. S. Lehnert von hier.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rügen.)

Geboren: einer ledigen Person eine Tochter; dem Fleischermeister Simon eine Tochter; dem Bürger Preller ein Sohn; dem Dekonom Hanisch eine Tochter. — Getrauet: der Kaufmann Pohl in Schneeberg mit Jgfr. P. May von hier; der Dekonom Wözel von Jaucha mit Jgfr. M. Frauenheim von hier. — Gestorben: die Tochter des Bürgers Preller, 1 Jahr 4 M. 11 T. alt; die Ehefrau des Schneidermeister Barth, 22 Jahre 11 M. 3 W. alt.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen	Schl.	1	14	5	Kalbfeisch	Pfd.	—
Roggen	=	1	5	—	Schöpfensfl.	=	—
Gerste	=	—	29	4	Schweinefl.	=	—
Hafer	=	—	20	—	Speck	=	—
Hirse	=	—	—	—	Butter	=	—
Erbsen	=	1	15	—	Brod	=	—
Linsen	=	2	20	—	Semmel 10 Lth.	—	—
Wicken	=	1	18	9	2 Qt.	—	—
Graupen	=	—	—	—	Branntw. Qt.	—	—
Grüße	=	—	—	—	Bier	=	—
Kartoffeln	=	—	10	—	Heu	Centner	1
Rindfleisch	Pfd.	—	3	—	Stroh	Schoß	7
							20

Herausgegeben von den Kobitzschen Erben.